Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 8

Artikel: Schule und Bildung : (Schluss)
Autor: Bürkli, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527074

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OLTEN, 23. Februar 1933 Nr. 8 19. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Schule und Bildung — Um das Schulgebet, die christliche Schule, und das kirchlich-kulturelle Gemeinschaftsbewusstsein — Schule und Berufsberatung — Schulnachrichten — Mitteilungen — Bücherschau — BEILAGE: Volksschule Nr. 4.

Titl. Schweiz. Landesbibliothek Bern gratis,

Schule und Bildung

Von Franz Bürkli.

(Schluss.)

Eine erste Forderung, die an alle die genannten Schularten gestellt werden muss, besteht darin, dass sie alle sich davor hüten müssen, lebensfremd zu werden. Diese Schulen sollen sich nicht vor dem Leben flüchten, sondern in ihnen soll der warme Pulsschlag des wirklichen Lebens gefühlt werden können. Nicht der Büchergelehrsamkeit sollen sie dienen, sie wollen auch nicht bloss theoretische Kenntnisse vermitteln; ihre Aufgabe ist praktische Lebensbemeisterung und praktische Lebenskunst. Das scheint dadurch am besten gewährleistet zu werden, dass sie in erster Linie Berufsschulen sind, und dass sie ihren Bildungsstoff aus der Heimat der Schüler nehmen. Der Beruf ist nämlich auch ein Stück Heimat im Leben des Menschen. Heimat und Beruf sind die grossen Richtlinien für all diese Schulen. Dadurch werden sie bewahrt vor Ueberbürdung der Lehrpläne, die erfahrungsgemäss nur die Oberflächlichkeit fördert und weder materielle noch formelle Bildung vermittelt. Sie fördern aber auch Naturfreude und Naturgenuss und sind so geeignet, das Leben angenehm und freudvoll zu gestalten.

Die zweite grosse Forderung aber, die gestellt werden muss, ist die der grundsätzlich katholischen Einstellung. Noch über der Heimat und dem Beruf steht Gott. Ihm hat alles zu dienen. Nur die grundsätzlich katholische Einstellung gewährt auch die grundsätzlich kulturelle Einstellung dieser Schulen; jedes Abweichen aber von dieser unbedingt objektiven Richtung wird sich auch als kultureller Fehltritt erweisen.

Die Gründung solcher grundsätzlich katholischen Berufsschulen ist die grosse Aufgabe der Katholiken der kommenden Zeiten. Wir haben bis jetzt in falscher Berechnung so oft gemeint, dass ein paar Klassen des Untergymnasiums diese Schulen ersetzen könnten und haben so sich gebildet dünkende Ungebildete herangezogen. Gewiss hat das Gymnasium auch heute noch seine volle Bedeutung und Berechtigung — wir werden weiter unten davon sprechen — aber es kann nicht einer Aufgabe dienen, die seiner Bestimmung nicht eingeordnet werden kann. Wir Katholiken sind auch nicht vergeblich so oft aus den betreffenden Stellen verdrängt worden; und viele Katholiken haben, da sie in Ermangelung solcher Schulen akatholische Berufsschulen besuchen mussten, an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten oder sind wenigstens lau geworden. Die Gründung und der Ausbau solcher Schulen ist daher geradezu eine Forderung unserer Zeit. Sobald wir genügend vorgebildete Leute haben, die grundsätzlich katholisch sind, wird unsere Einflusslosigkeit verschwinden, und wir werden auf wirtschaftlichem Gebiet erst dann unsere Aufgabe, die Gott uns heute einmal gestellt hat, erfüllen können. An Gymnasien und an verkrachten Gymnasiasten haben wir nicht grossen Mangel; wohl aber an Schulen, die den wirklichen Lebensbedürfnissen entgegenkommen, und an Leuten, die auch im wirtschaftlichen Lebenskampf das Banner Gottes und damit des wahren kulturellen Fortschrittes emporhalten.

Aus dem gleichen Grundsatz der beruflichen Einstellung jeglicher Bildung müssen wir auch katholische Künstlerakademien, Lehrerseminarien, höhere Beamtenschulen, Techniken und Polytechniken verlangen, falls nicht die Universität diese Aufgabe erfüllen will, soweit es in ihren Rahmen passt. Es eröffnen sich hier eine Reihe von Fragen von grösster Wichtigkeit, die hier nicht behandelt werden können, weil wir nur die obersten Grundsätze darzulegen versuchen. Da die Universität neben der kulturellen Führung als erste Aufgabe die wissenschaftliche Forschung hat, ist sie nicht immer die geeignetste Bildnerin von Berufen, die nicht in erster Linie der wissenschaftlichen Forschung, sondern mehr der praktischen Anwendung erarbeiteter Forschungsresultate dienen sollen. Man darf daher z. B. über die akademische Lehrerbildung denken wie man will — wir selber möchten uns hier zu dieser Frage nicht weiter äussern und entscheiden —: fest bleibt aber, dass alle diese Berufe sich über eine solche Bildung ausweisen können müssen, die nicht bloss das technische Können, sondern auch eine ihnen genügende Einführung in das kulturelle Leben gewährt. Sehr vielen Berufen, auch akademischen, fehlt heute oft dieser kulturphilosophische Tiefblick, weil schon die Mittelschulen zu stark auf den speziellen spätern Beruf eingestellt waren, statt dem kulturellen Moment die genügende Beachtung zu schenken. Wenn nämlich der tiefste Sinn der Bildung nicht bloss in der Ausbildung der Humanitas besteht, sondern auch in der Befähigung zum kulturellen Führertum, zu der ja vor allem diese höhern Berufe berufen sind, dann fällt die Heranbildung der kulturell führenden Persönlichkeiten den

Mittelschulen zu Die Mittelschule ist die Einführungsschule in das allgemeine kulturelle Leben und in den Sinn der Kultur, wie die Universität heute wieder in erster Linie der beruflichen Ausbildung dient. Gewiss kann auch heute die Universität ihre Bedeutung als kulturelle Führerin nicht andern Anstalten abtreten; aber sie erfüllt diese ihre Aufgabe, indem sie das, was die Mittelschule an allgemeiner Einführung geboten hat, nun unter dem Gesichtspunkte des speziellen höhern Berufes wieder vertieft und erweitert. Nicht mehr die allgemeine Kultur ist ihre Aufgabe, sondern die Einführung in die speziellen Kulturgebiete der einzelnen Wissenschaften. Einzig Philosophie und Theologie erfüllen heute diese Aufgabe vermöge ihrer Eigenart und zentralen Stellung im kulturellen Gefüge einigermassen; sie sind eben die richtunggebenden Wissenschaften aller andern Gebiete, da sie diese alle unter bestimmten Gesichtspunkten in ihren Kreis einbeziehen.

Die Eigenart der Universität als höchster Berufsschule und Forschungsanstalt stellt nun ihrer Vorschule, der Mittelschule, eine ganz eigenartige Aufgabe. Einerseits soll sie die Menschen einführen in die Kultur, weil das die einzelnen Fakultäten nicht mehr tun können — höchstens die philosophische, die deswegen auch die zentralste ist —, anderseits aber soll sie auch die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten geben. Diese letzte Befähigung ist aber eine Angelegenheit der formalen Bildung, denn logisches Denken, Verstandesschärfe, methodisch richtige Einstellung usw. sind formelle Fähigkeiten. Diese formelle Bildung kann nun aber an dem Stoff erarbeitet werden, den die Einführung in die Kultur erfordert. So stellt sich die Mittelschule immer mehr als die Schule heraus, die vermöge ihrer Einführung in die Kultur auch die Schule der spätern Führer auf kulturellem Gebiete heranzieht. Sie ist somit die Schule, die „allgemeine Bildung" im Sinne des ganz besondern Verständnisses für kulturelle Angelegenheiten vermittelt. Sie ist die eigentliche Gebildetenschule, die einzige Schule, die nicht einem bestimmten Fache oder Berufe, sondern dem allgemeinen Berufe der Kultur, der Humanitas, dient. Wenn die Universität sich diese allgemeine Aufgabe aller Gebildeten wieder zurückerobern will, dann muss sie die „allgemeinbildenden" Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten, die man in letzter Zeit eingeführt hat, nicht bloss als fakultativ erklären, sondern als wirklich verpflichtend für alle Hörer. In diesem Falle müsste sie diese Vorlesungen aber auch ausbauen zu einer eigentlich kulturphilosophischen Anstalt, die allen andern Fakultäten Richtung geben könnte und so eine ganz zentrale Stellung einnähme. Es könnte aber auch jede Fakultät ihre eigenen philosophischen Vorlesungen aus ihrem Fachgebiet veranstalten z. B. Rechts-, Naturphilosophie. Wir sind aber heute noch weit entfernt von der Verwirklichung dieser Vorschläge, die wohl eines der besten Gegenmittel gegen die heutige Zersplitterung wären.

Man hat so oft gemeint, einem jungen Menschen die grösste Wohltat zu erweisen, wenn man ihm eine möglichst umfassende „allgemeine Bildung" zukommen liess, bevor er sich für einen bestimmten Beruf entschloss. Unsere Gymnasien erhielten grossen Zulauf, denn man war der Meinung, sie böten diese allgemeine Bildung. Doch allmählich wurde das Gymnasium zu unpraktisch; man schuf neue Typen, in denen wenigstens das verhasste Griechisch, oft auch sogar Latein beiseite geschoben wurde. An ihre Stelle traten „praktischere" Fächer. Der didaktische Materialismus erlebte Triumphe. Doch allmählich sah man ein, dass auch in diesen Fällen recht oft zwischen genossener Bildung und praktischen Lebensbedürfnissen eine grosse Kluft war; man war unbefriedigt und erklärte kurz: eine allgemeine Bildung gebe es nicht. Jede Schule habe nur die Aufgabe, auf einen bestimmten Beruf vorzubreiten: nicht mehr und nicht weniger. Berufsbildung wurde alles.

Unsere Ansicht ist nun, dass die wissenschaftlichen Berufe vermöge der Eigenart ihres Objektes auch die Aufgabe der kulturellen Führung haben. Ihnen muss deswegen eine ganz besondere Vorbildung, die dieser Aufgabe genügen kann, zuteil werden. Alle andern Berufe aber stellen ihre Bildung von Anfang an auf ihren speziellen Beruf ein und nicht auf den allgemeinen kulturellen. So kommt es nun, dass die Berufsschulen, die nicht der wissenschaftlichen Forschung dienen, im kulturellen Leben das treibende Moment darstellen; sie gehen auf möglichste Mehrung und Produktion der Kulturgüter aus. Die wissenschaftlichen Berufe aber erfüllen neben ihrer kulturschöpferischen Tätigkeit auf ihrem Gebiete auch noch die Aufgabe des richtunggebenden Momentes im gesamten kulturellen Leben. Sie sind somit jene Instanz, die die Kultur am meisten beherrscht und fördert, und die den andern Kulturgebieten, dem Recht (Verwaltung), der Wirtschaft, der Kunst, die obersten Normen darlegt. Jedes Kulturgebiet behält so zwar seine Eigengesetzlichkeit; die Wissenschaft aber untersucht dieselbe und stellt ihre Eigenart fest.

So erfüllen die verschiedenen Schultypen auf den verschiedensten Kulturgebieten ihre ganz besondere Aufgabe. Letzten Endes aber dienen alle der einen Kultur, der vollendeten Herausarbeitung der Humatas, die in ihrer göttlichen Begnadung das vollendete Ebenbild Gottes ist. Allen Typen kommt diese eine grosse Aufgabe der Kultur zu, aber in so mannigfaltiger Art, wie das Leben selber mannigfaltig und verschieden ist. Alle unterscheiden sich auch durch ihr materielles Element; das formale aber ist allen gleich, wenn auch in verschiedenem Grade; und beide, das materiale und das formale, sind verankert in der einen für alle Menschen und alle Zeiten gleichen Sittlichkeit.

Um das Schulgebet, die christliche Schule und das kirchlich-kulturelle Gemeinschaftsbewusstsein

Vom *Verbot des Schulgebetes in Basel* ist hier und namentlich in der Tagespresse wiederholt gesprochen worden. Wir greifen aus der lebhaften öffentlichen Diskussion zur Orientierung unserer Leser noch einige Aeusserungen und Tatsachen heraus, die als Warnzeichen für die weitere Entwicklung der Schulfrage und die kirchlich religiös eingestellte Kulturpolitik überhaupt gelten können.

Wo hinaus will der Ansturm gegen das Schulgebet? Der „Basler Vorwärts" sagt es deutlich: „Der Kampf um das Schulgebet muss gesteigert werden zu einem Kampf gegen die Religion in der Schule überhaupt . . Heraus mit den Arbeiterkindern aus dem Religionsunterricht! Lasst